

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 8,00 Mk., vierteljährlich 24,00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen 27,00 Mk. (mit Bestellgeld).
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, so wie die Geschäftsstelle entgegen.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 60 Pfg., für außerhalb des Raumes 80 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 160 Pfg., im Anzeigen-Teil 250 Pfg. (inkl. Steuerungsgebühr u. Umfrageschein).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger: Hermann Schmidt, Annaburg, Markt 24.

Nr. 47.

Mittwoch, den 14. Juni 1922.

26. Jahrg.

Stenerndrö der Gemeinden.

Die Gemeindegewerbesteuer, wie sie jetzt besteht, ist als beweglicher Ausgleichsfaktor für die den Gemeinden genommene Reichs-Einkommensteuer gedacht. Dazu erhält jede Kommune von dem Ertrag der Reichs-einkommensteuer von dem Staate unter Zugrundelegung des Gemeindefeueraufkommens 1919 einen Zuschuß von 35 Prozent. Dies ist natürlich nur als vorläufige Maßnahme gedacht, denn wegen der großen Verschiedenheit der einzelnen Gemeindefeuern 1919. Mit dem 31. März 1922 trat diese Bestimmung außer Kraft, man steht jetzt vor neuen Entscheidungen. Die Reichsregierung hat denn auch einen neuen Landessteuergesetzentwurf dem Reichsrat bereits vorgelegt. Die Gemeinden befinden sich durchweg in einer äußersten Notlage, die im selben Maßstab wie die Bevölkerungszahl zu steigen pflegt. Ein neuer Verteilungsmaßstab der Steuerbelastung muß gefunden werden. Es ist darauf zu sehen, daß möglichst Individualisierung angewendet wird, die ja nach der Einkommensart des Steuerpflichtigen anzuwenden ist. Daran sind zu Dritteln Reich, Staat und Gemeinden zu beteiligen. Um nun besonders den bedrängten Gemeinden zu helfen, müßte sich der Staat zu einer angemessenen Erhöhung des Gemeindefeuers an der Reichs-einkommensteuer verstehen, wofür ihm dann wieder aus andern Quellen Ersatz zugeführt werden müßte. Ein Deckungs-mittel für den Fortfall, ob teilweise oder ganz, der Reichs-einkommensteuer ist eine einheitlich veranlagte Reichsgewerbesteuer. Dieser Entwicklungsgang ist natürlich kein prungweises Fortschreitender, er wird erst allmählich und mit größter Sorgfalt durchzuführen sein. Anstatt der Gemeindefeuern hätte die Einkommensteuer bei der Ausbalancierung des Gemeindehaushalts als beweglicher Faktor zu gelten. Bei der jetzigen Einstellung auf die Beweglichkeit der Gemeindefeuern wird man den Gemeinden ein Uebergangsstadium einräumen müssen. Es wäre vielleicht notwendig, den Kommunen ein Zuschlagsrecht zu den Reichsgewerbesteuern zuzugewähren, bei besonders dringenden Fällen sogar eine besondere Gemeindefeuern. Die Uebernahme dieser Uebergangsteuern ließe sich aber viel leichter durchführen, als bisher, da der Staat als eigener Steuerträger ausgleichen würden kann. Der staatliche Verzicht auf die Einkommensteuer würde sich besonders bei den unteren Stufen nach einem System horizontaler

Gliederung darstellen lassen, was besonders den Gemeinden zugute kommt, die hohe Steuerzuschläge zu nehmen gezwungen sind.

Der Gedanke der zukünftigen Entwicklung zur Reichsgewerbesteuer wäre also in dem Maße zu verwirklichen, daß Staat und Reich die Erhebung der Gemeindefeuern an sich ziehen. Die Einkommensteuer wird dann alljährlich zum beweglichen Faktor, der nach und nach die Sonderbesteuerungen und Zuschläge der Gemeinden gänzlich abflößt. Das wissenschaftliche System der Steuerverteilung Reich—Staat—Gemeinde wird zwar dadurch überant, die notwendigen Fortbildungen der Praxis wären aber anerkannt. Der Steuerzahler, auf den es letzten Endes doch ankommt, wird dadurch von der verfahrenmäßigen Heranziehung zu den einzelnen Steuerbehörden entbunden. Die Einheitlichkeit bei der Veranlagung bietet dem Pflichtigen die einzige Gewähr dafür, daß seine Besteuerung gerecht, sachlich und individuell ist. Schließlich ist der Steuerzahler ja kein System, sondern eine Einzelperson, die sich nicht gern Duzenden von Steuerbeamten anvertraut. Sieht er aber nur bestimmte Personen vor sich, die ständig mit seiner ganzen Steueranschuldung befaßt sind, so wird sich zwischen Parteien allmählich ein Zustand gegenseitigen Vertrauens herausbilden, was für die drei Steuerläufiger Reich, Staat und Gemeinde sicher keine schädliche Wirkung haben wird.

Die Anleihe gescheitert. Die Verhandlungen auf drei Monate vertagt.

Paris, 10. Juni. Der internationale Anleiheauschluß trat gestern nachmittags zusammen und kam zu der Schlussfolgerung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Beschluß über die Ausgabe einer internationalen Anleihe gefaßt werden könne, durch die ein Teil der von Deutschland zu zahlenden Reparationszahlungen gedeckt werden sollte. Infolgedessen beschloß der Ausschluß, sich auf drei Monate zu vertagen und dann die Verhandlung dieser Frage wieder aufzunehmen.

Die Kosten der Schmach am Rhein.

Berlin, 9. Juni. Dem Reichstag ist eine neue Denkschrift über die Kosten der Rheinlandbesetzung zugegangen. Bis Ende März beliefen sich diese Kosten auf rund 4 Mill-

arden Goldmark Ausgaben für Besatzungstruppen und auf 7,3 Milliarden Papiermark dem Deutschen Reich durch direkte Leistungen erwachsene Ausgaben. Vom 1. Mai bis 31. Dezember 1921 betragen die Ausgaben der Besatzungsmächte rund eine weitere Goldmilliarde, die direkten Ausgaben des Reiches weitere 5,9 Milliarden Papiermark. Die Kosten der Rheinlandbesetzung allein betragen in den letzten acht Monaten des Jahres 1921 178 1/2 Millionen Mark. Für die Einrichtung von Borden für die Besatzungstruppen zahlte das Reich bis zum Oktober v. J. 802 000 Mark zu zahlen. Für Truppenübungsplätze wurden landwirtschaftliche Betriebe im Werte von 2,5 Millionen Mark und 167 Gebäudenanlagen im Werte von 74 Millionen beschlagnahmt. Während die deutsche Armee im besetzten Gebiet nur neun Flugplätze hatte, haben die interalliierten Mächte bis 1. November 1921 24 neue Flugplätze angelegt. Für Wohnungszwecke waren am 1. Dezember 1921 insgesamt 9700 Wohnungen und 13 000 Einzelzimmer beschlagnahmt. Während die deutschen Garnisonen im besetzten Gebiet etwa 70 000 Köpfe stark waren, betrug am 1. Dezember 1921 die alliierte Besatzungsmacht noch mindestens 130 000 Köpfe. Im ganzen sind bis Ende März d. J. 5,5 Milliarden Goldmark und 14 Milliarden Papiermark aufgewandt, ohne die Kosten für die Truppen in den neubesetzten rechtsrheinischen Gebieten.

Die Verleumdung der deutschen Truppen.

Paris, 6. Juni. „Leuvre“ berichtet, daß der Bürgermeister der Stadt Pagny an der Mosel das von der Regierung der Stadt angebotene Kriegeskreuz für ihr Verhalten während des Krieges nur unter der Bedingung angenommen hat, daß eine Unternehmung über das Verhalten der während der deutschen Besetzung in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner vorgenommen werde. Der Bürgermeister behauptet nämlich, daß während der deutschen Okkupation die dort zurückgebliebenen Einwohner sich das sämtliche Vermögen und die bewegliche Habe der geflüchteten Einwohner angeeignet hätten, und daß die geflüchteten Angehörigen nicht auf das Konto der deutschen Besatzung zu setzen seien.

82 000 Optionen für Frankreich in Elsaß-Lothringen. (Eine französische Entlastung.)

Seit Kriegsende hatten 82 000 Elsaß-Lothringer bezw. dort anässliche Deutsche den Antrag auf Erwerbung

Liebe erwecket Liebe.

Original-Roman von S. Courths-Wahler.

33) (Nachdruck verboten.)

Mit zitternden Händen glättete sie ihr Haar und ordnete höflich ihren Anzug. Umkleiden vermochte sie sich jetzt nicht.

In leidlicher Fassung, aber mit heißer Angst im Herzen, trat sie dann ihrem Gatten im Speisezimmer entgegen. Besorgt betrachtete er ihr Gesicht. Sie sah so blaß und elend aus und ihre Augen blickten wie erloschen.

Er überlegte, ob es nicht das Beste sei, ihr jeden Verkehr mit Ellen Forst zu unterlagen. Irgend ein Vorwand mußte sich dafür finden lassen. Er wollte sich das einmal überlegen und in den nächsten Tagen, wenn sie wieder ruhig geworden war, mit ihr darüber sprechen. Nebenfalls sollte es seine Sorge sein, sie in Zukunft wirksamer vor einer Belästigung durch Forst zu schützen. Es war unerhördt von ihm, sich immer wieder an sie heranzubringen. Sollte er erst, fast bedauernd, sie aufgeben, so mochte er jetzt auch seine Gefühle beherzigen.

Daß See an ein bevorstehendes Duell zwischen ihm und Forst denken könne und nur deshalb so elend und blaß aussehe, kam ihm gar nicht in den Sinn, sonst hätte er sie sofort beruhigen können. Hans Ritter war ein stiller Gegner des Duells, das er für eine läppige Force hielt, bei der ein blinder Zufall über Recht und Unrecht entschied. Er fand es unfinnig, wenn ein Mann in Bewußtsein seines guten Rechts sich auch noch zur Hellschichte seines Gegners machte. Ohne der zwingendsten Notwendigkeit hätte er sich der blinden Willkür eines Duells nicht untergeordnet. Stillen er sonst nahmen sie beide ihre Maßzeit ein.

Ritter bemerkte nur zu gut, daß See sich mühsam eine Bissen hinunterzwang. Auch ihm verging der Appetit.

Gleich nach Tisch zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück, ohne, wie sonst, ein Stündchen mit seiner Frau zu plaudern.

See ging ruhiglos im Hause umher. Immer wieder kam sie an ihres Gatten Arbeitszimmer vorüber. Sie glaubte, er habe sich zurückgezogen, um seine lehtwilligen Verfügungen zu treffen für den Fall, daß er im Duell fiel.

Zuweilen war ihr, als könne sie die Ungewißheit nicht mehr ertragen, als müsse sie zu ihm gehen und ihre Ängste und Befürchtungen zu ihm tragen. Zufällig ließen sich im Laufe des Nachmittags zwei Herren bei Ritter melden, die geschäftlich mit ihm zu verhandeln hatten.

See maß diesem Besuch natürlich eine besondere Bedeutung zu. In ihrer Angst vermochte sie es sogar über sich zu bringen, in ein Nebenzimmer zu schleichen und an der Tür zu ihres Gatten Zimmer zu lauschen. Sie wollte Gewißheit haben um jeden Preis.

Es handelte sich bei dieser geschäftlichen Beprechung um den Ankauf eines Villenterrains, das mit herrschaftlichen Willen bebaut und zu einer Villenkolonie umgebaut werden sollte. Dieses Villenterrain lag vor der Stadt unmittelbar am Walde und eignete sich durch seine Lage vorzüglich zu diesem Zweck. Hans Ritter sollte eine Gesellschaft ins Leben rufen, die das Terrain in dieser Weise ausnutzte. Er selbst hatte den Plan angeregt und ein größeres Kapital dafür gezeichnet. Da man wusste, daß der Erfolg stets auf Ritters Seite zu sein pflegte, fanden sich schnell noch einige Geldleute bereit, sich zu beteiligen. Die beiden heutigen Besucher standen mit dieser Angelegenheit in Verbindung und sie ver-

abredeten mit Hans Ritter für den nächsten Morgen eine Besichtigung des Terrains.

See konnte nur wenige Worte verstehen. Sie hörte das Geräusch von Rede und Gegende im ersten Tonfall. Erst als die Unterhaltung zu Ende ging, vernahm sie in der Nähe der Tür die klare, ruhige Stimme ihres Mannes und verstand ganz deutlich einige Worte:

„Also meine Herren, es bleibt dabei. Morgen früh um 8 Uhr treffen wir uns am Waldrand auf den Wiesen. Um strenge Diskretion brauche ich Sie, nicht erst zu bitten. Die Bedingungen sind Ihnen ja nun klar.“

See durchschleifte ein eisiger Schreden.
„Also wahr — wahr? Das Schreckliche sollte geschehen? Morgen früh um 8 Uhr — dann würde er sie verlassen haben — vielleicht für immer.“

Sie taumelte in ein anderes Zimmer und sank wie gebrochen in einen Sessel. Dann hörte sie, wie sich die Herren, von ihrem Mann geleitet, entfernten, und wie er in sein Zimmer zurückging.

„Morgen früh um 8 Uhr — morgen früh um 8 Uhr!“

So tönte es in ihren Ohren.
Schreckliche Bilder sah sie vor sich. Sie sah Hans bleich und harter vor sich liegen — mit leblosem Gesicht — der herbe Zug um Mund und Aum schien wie in Stein gegraben — so fest und hart. Und seine Augen waren geschlossen — diese klaren, tiefen, machtvollen Augen, in denen sie es zuweilen hatte aufleuchten sehen wie eine selbige Beprechung. „Er war, als müßte ihr Herz brechen in unglücklichem Eld.“

An Ellen Forst vermochte sie nicht mehr zu denken, an deren Leid, wenn stattdessen ihres Gatten Harry Forst als Opfer dieses Duells fiel. Ihre Angst um Hans machte sie

Bermischtes.

▲ Neue deutsche Zeitungen in Rußland. Die Sowjetregierung war seit jeher bemüht, eine möglichst rege Publikationsstätigkeit unter den Deutschen in Rußland zu entfalten. Seit Jahren erscheinen verschiedene deutsche Zeitungen als fahrbare Organe. So z. B. in Moskau „Die rote Fahne“, in Omsk „Der Vorfrat“, in Marijstadt an der Wolga (früher Krasnarmeenstadt) eine Zeitschrift „Die Fackel“ usw. Neuerdings sind in Charkow zu den alten deutschen Zeitungen verschiedene neue hinzugekommen. „Die neue Zeit“ erscheint als Zentralorgan der deutschen Sektoren in der Ukraine. Eine andere Zeitung heißt „Der Kolonist“, Ort der Herausgabe ist Wark; dieses Blatt soll hauptsächlich unter den Deutschen in Grusen, in Aserbeidschan und im Dongebiet verbreitet werden. In Moskau soll in kurzer Zeit ein von der Deutschen Abteilung der Nationalen Kinderheiten herausgegebenes Blatt erscheinen. Es ist als Zentralorgan für alle Deutschen in Rußland gedacht und wird populär-wissenschaftliche Abhandlungen über Politik, Volkswirtschaft, Schule, Kultur, Kunst, Wissenschaft, Technik, Landwirtschaft und Wirtschaftsleben in den deutschen Kolonien bringen.

○ Einbruch. In die katholische Pfarrkirche in Belber bei Seck wurde ein Einbruch verübt. Das Panzerabernakel war bis in die Mitte der Kirche geschleppt worden, wo es die Einbrecher, die offenbar geflohen sind, unerschrocken liegen gelassen haben. Aus der Kathedrale wurden mehrere silberne und silbervergoldete Geräte gestohlen.

○ Famillische Zwillinge. Einer Familie in Schönen bei Dornmund wurden Zwillinge geboren, die an den Säuglingen zusammenhängen sind. Ob die Kinder lebensfähig sind, oder ob sie auf operativem Wege getrennt werden müssen, muß erst durch die ärztliche Untersuchung festgestellt werden.

**„AMBI“
der
Getreide-Mäher**

▲ Ein Hund aus Silber und Gold. Wie aus Agram berichtet wird, haben die Zirkonen von Radfa beschloffen, bei der Verbeirung des Königs Alexander von Serbien mit der Prinzessin Marie von Rumänien die alte Tradition aufrechtzuerhalten, nach der dem König an seinem Hochzeitstage ein Hund überreicht werden muß, das ganz aus goldenen und silbernen Fäden gewoben ist. Die Bauern dieses Gebietes wollen dem Herrscher dieses kostbare Hochzeitgeschenk überreichen lassen.

▲ Der Mann, der waschen wollte. Ein Apotheker in Budapest verstande Professor über ein Mittel, das kleinsten Menschen in ganz kurzer Zeit ein besonderes Wachstum garantiert. Ein Pariser Professor der Medizin habe es fertiggebracht, aus der Nebenrinne der Straffe ein solches Mittel zu bereiten. Die Straffe erfreut sich bekanntlich eines besonderen Wachstums, allerdings nur, was seine und Hals betrifft. Ein Bürstenbindergebisse,

der auf das ausgezeichnete Mittel aufmerksam gemacht wurde, schrieb darum und wurde aufgefordert, zunächst 10 000 Kronen einzuzahlen. Der Mann tat dies, erhielt das Mittel und wartet nun, bis er wächst. Dabei wird er noch von der Gefahr bedroht, daß ihm das Mittel, wenn es wirkt, einen Giraffenhals und Giraffenbeine beschert.

▲ Eine vierwöchige Babereise 2½ Millionen Kronen. Ein ungarischer Journalist hatte dieser Tage Gelegenheit, in einem Brief Einicht zu nehmen, den ein Bewohner Budapests von der Direktion eines österröschischen Alpen-Touristes erhalten hat. Der Adressat hatte angefragt, ob er das selbe Zimmer beziehen könne, das er im Vorjahre bewohnt hatte, und welchen Preis er zu zahlen hätte. Darauf erhielt er den erwähnten Brief, und darin stand zu lesen: Das Zimmer koste heuer pro Tag 99 000 Kronen. Da er jedoch allein sei und die Beföstigung auf ihn allein beschränkt bliebe, käme ein Zuschlag von 25 Prozent, etwa 10 000 Kronen hinzu. Der Gemeindefürsorge betrage 80 Prozent gleich 15 000 Kronen. Solle Pension pro Tag 10 000 Kronen. Wäscheabrechnung täglich 150 Kronen. Zusammen demnach pro Tag 74 150 Kronen. Wenn man hinzurechnet, daß das tägliche Bad samt fröhlichem Zuschlag 1650 Kronen kostet, der glückliche Kurgast wahrscheinlich alle Tage eine Flasche Wein trinken würde, dem Personal täglich Trinkgelber in Höhe von mindestens 2000 Kronen geben müßte, fernher auch noch verschiedene andere Ausgaben erforderlich wären, so greift man wohl nicht zu hoch, wenn man die Kosten eines einzigen Tages mit 80 000 Kronen berechnet. Verweilt der erwähnte Herr vier Wochen in diesem Kurort, so kostet das 2 240 000 Kronen; rechnet man hierzu noch die Reisepensen usw., so dürften seine Gesamtausgaben zum Schluß nicht viel unter 2½ Millionen betragen.

Bekanntmachung.
Ein Schlüssel ist als gefunden abgegeben worden.
Annaburg, den 13. Juni 1922.
Der Amtsvorsteher.

Goldenes Armband
auf dem Wege Steinautfabrik Markt-Schloß-Unterförstler-Vorfälle verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung bei Lehrer Schöber.

Selber Hund
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Fleischh. Thäle.

Schafswolle
kauft hier jeden Posten auch von Gämlern.
H. Pohl, Leipzig, Sophienstraße 36.
Auf Wunsch Tauch gegen Garne usw.
— Erbitte Angebote —

F. C. A.
Mittwoch, den 14. d. Mts. abends 7 1/2 Uhr
Fußballtraining
Salat
verkauft Buggisch.

Weizen Weizenmehl
Hoggen Hoggenmehl
Gerste Kartoffelmehl
Hafer Reismehl
empfehlen und haben ferner noch Schwefelk. Ammoniat abzugeben.
H. Wolf Weicholt, Prettin.

Hanf-Bindfaden
empfehlen Herm. Steinbeiß.

Fahrräder und Ersatzteile,
Zentrifugen, Butterfässer, Butterformen,
Nähmaschinen,
Kinderwagen :: Sportwagen,
Sprech-Apparate und Platten,
Leuchts, Luftgewehre | ohne Waffenschein
Scheintod-Bistolen | genehmigt,
sowie Patronen empfiehlt
Fritz Rödler, Markt 20
Fahrradhandlung :: Reparaturwerkstatt.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ordnung Staats-Lotterie. Hauptgewinn 1 Million.
Lose in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Abzweigen
Preis pro Klasse 124,80 62,40 31,20 15,60 Mk. und Porto zu haben bei:
Herman Reich,
Mittelsperon der Lotterie-Einnahme Strich in Jüterbog.

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der geistlichen Kreise, die
Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.
Täglich 2 Ausgaben
Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Hohe literarische, Ausgezeichnete Handelsstelle mit groß. Kurztitel. Reichhaltiger Unterhaltungsseil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle :: Halle-Saal, Leipziger Straße 61-62 ::
Anzeigenblatt ersten Ranges

Sportwesten, Einsatzhemden, Maccobehnden, Kravatten in schöner Auswahl, empfiehlt A. Raschke, Spielkarten empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Freitag den 16. Juni, 1/9 Uhr abends im Saale des Herrn Schlinker:
Sowjet-Rußland u. die Hungerkatastrophe an der Wolga,
mit erläuterndem Vortrag des Abg. **Kilian-Halle.**
Eintritt 5.— Mk. auf allen Plätzen. Der Ueberzählung flieht der Rußland-Hilfe zu. Zu recht zahlreichem Besuch ladet die Einwohnerschaft Annaburgs ergebenst ein
Ortsgruppe Annaburg der K. P. D.
— Kassenöffnung 1/8 Uhr. —

Freitag, den 18. ds. Mts. 8 1/2 Uhr abends findet im „Stegestanz“
Bauernversammlung
statt. Wegen wichtiger Tagesordnung Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Landwirte als Gäste willkommen.
Der Vorsitzende.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Förgauerstr. 11
empfehlen sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Pfomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.
Behandlung für Krankenanstalten.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Telephon Nr. 33.
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Ansichts-Postkarten
empfehlen in großer Auswahl
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Sämtliche Bau-Artikel:
Eiserne Träger und Säulen, letztere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.
Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.
Front- und Grabgitter, Stalggitter für Schweinefässer, Eiserne Dachbinder, sämtl. Offenhau-Artikel, Tonrohre, Schweinetröge, Krippenschalen, Eiserne Pumpen mit Roby und Sauger, sowie komplette Wasserleitungen.
Wilhelm Grahl.
Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Verloren!
Sternform mit Bildnis (Wilhelm II.) und schwarzer Schleiße, verloren gegangen. Der eheliche Finder wird gebeten, diesen gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Tischler-Bretter
in Kiefer, Eiche usw.
Kantholz, Latten, Schalbretter
speziell besonders billig Fußböden
Bauaterialien aller Art.
Entwürfe :: Kosten-Anschläge :: Bau-Ausführungen.
Wilhelm Kunze,
Dampfmagewerk und Holzhandlung, Baugeschäft und Baumaterialienhandlung.

Licht heilt!!!
Einige einfache vollkommene schmerzlose Befristungen mit künstl. Höhenonne, Radiostrahler und Hochfrequenzströme heilen besser als langwierige Pfaster- und Salbenbehandlung bei: offene Füße, schlecht heilenden Wunden, Geschwüre, Hautauschläge, Flechten, Drüsen, Furunkel etc. Mündl. und schriftl. Anerkennungen von Patienten vorhanden.
Schmidt, Strahlbehandlung, Jessen, Schweinitzstr. 492. 9-4 tägl.

Zahlreiche Befristungen gefeilter u. geoessefter Patienten (Heilerfolge) liegen zur Einsicht vor.
Postversandt-Kartons
in verschiedenen Größen sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 8,00 M., vierteljährlich 24,00 M. frei ins Haus; durch die Post bezogen 27,00 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. H. A.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum einhalt. Raum 60 Pfg., für außerhalb Wohnende 80 Pfg., Anzeigen in amtlichen Teilen 160 Pfg., im Reklameteil 250 Pfg. (inkl. Zeichnungszugabe u. Umschlagsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen aufträge werden tags vorher erbeten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. H. A.

Dr. 47.

Mittwoch, den 14. Juni 1922.

26 Jahre.

Steuernote der Gemeinden.

Die Gemeindegewerbesteuer, wie sie jetzt besteht, ist als beweglicher Ausgleichsfaktor für die den Gemeinden genommene Reichs-Einkommensteuer gedacht. Dazu erhält jede Kommune von dem Ertrag der Reichseinkommensteuer von dem Staate unter Zugrundelegung des Gemeindegewerbesteuerertrags 1919 einen Zuschuß von 35 Prozent. Dies ist natürlich nur als vorläufige Maßnahme gedacht, schon wegen der großen Verschiebenheit der einzelnen Gemeindegewerbesteuern 1919. Mit dem 31. März 1922 trat diese Bestimmung außer Kraft, man steht jetzt vor neuen Entscheidungen. Die Reichsregierung hat denn auch einen neuen Landessteuerertragsteuergesetzentwurf dem Reichsrat bereits vorgelegt. Die Gemeinden befinden sich durchweg in einer äußersten Notlage, die im selben Maßstab wie die Bevölkerungszahl zu steigen pflegt. Ein neuer Verteilungsmaßstab der Steuerbelastung muß gefunden werden. Es ist darauf zu sehen, daß möglichst Individualisierung angewendet wird, die ja nach der Einkommensart des Steuerpflichtigen anzuwenden ist. Daran sind zu Dritteln Reich, Staat und Gemeinden zu beteiligen. Um nun besonders den bedrängten Gemeinden zu helfen, müßte sich der Staat zu einer angemessenen Erhöhung des Gemeindegewerbesteueranteils an der Reichseinkommensteuer verstehen, wofür ihm dann wieder aus andern Quellen Ersatz zugeführt werden müßte. Ein Deduktionsmittel für den Fallfall, ob teilweise oder ganz, der Reichseinkommensteuer ist eine einheitlich veranlagte Reichsgewerbesteuer. Dieser Entwicklungsgang ist natürlich kein sprunghaftes Fortschreiten, er wird erst allmählich und mit größter Sorgfalt durchzuführen sein. Anstatt der Gewerbesteuer hätte die Einkommensteuer bei der Ausbalancierung des Gemeindegewerbesteueranteils als beweglicher Faktor zu gelten. Bei der jetzigen Einstellung auf die Beweglichkeit der Gewerbesteuer wird man den Gemeinden ein Uebergangsstadium einräumen müssen. Es wäre vielleicht notwendig, den Kommunen ein Zuschlagsrecht zu den Reichsgewerbesteuererträgen zuzugestehen, bei besonders dringenden Fällen sogar eine besondere Gewerbesteuer. Die Ueberwachung dieser Uebergangsteuern ließe sich aber viel leichter durchführen, als bisher, da der Staat als eigener Steuerzulieferer ausgleichend wirken kann. Der staatliche Zuschlag auf die Einkommensteuer würde sich besonders bei den unteren Stufen nach einem System horizontaler

Gliederung darstellen lassen, was besonders den Gemeinden zugute kommt, die hohe Steuerzuschläge zu nehmen gezwungen sind.

Der Gedanke der zukünftigen Entwicklung zur Reichsgewerbesteuer wäre also in dem Maße zu verwirklichen, daß Staat und Reich die Erhebung der Gewerbesteuer an sich ziehen. Die Einkommensteuer wird dann alljährlich zum beweglichen Faktor, der nach und nach die Sonderbelastungen und Zuschläge der Gemeinden gänzlich abläßt. Das wissenschaftliche System der Steuerverteilung Reich—Staat—Gemeinde wird zwar dadurch überant, die notwendigen Forderungen der Praxis wären aber anerkannt. Der Steuerzahler, auf den es letzten Endes doch ankommt, wird dadurch von der verhängnisvollen Heranziehung zu den einzelnen Steuerbehörden entbunden. Die Einheitslichkeit bei der Veranlagung bietet dem Pflichtigen die einzige Gewähr dafür, daß seine Besteuerung gerecht, sachlich und individuell ist. Schließlich ist der Steuerzahler ja kein System, sondern eine Einzelperson, die sich nicht gern Dutzenden von Steuerbeamten anvertraut. Sieht er aber nur bestimmte Personen vor sich, die ständig mit seiner gesamten Steuerschuld befaßt sind, so wird sich zwischen beiden Parteien allmählich ein Zustand gegenseitigen Vertrauens herausbilden, was für die drei Steuerzulieferer Reich, Staat und Gemeinde sicher keine schädliche Wirkung haben wird.

Die Anleihe gescheitert. Die Verhandlungen auf drei Monate vertagt.

Paris, 10. Juni. Der internationale Anleiheauschuss hat gestern nachmittag zusammen und kam zu der Schlussfolgerung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Beschluß über die Ausgabe einer internationalen Anleihe gefaßt werden könne, durch die ein Teil der von Deutschland zu zahlenden Reparationszahlungen gedeckt werden sollte. Infolgedessen beschloß der Ausschuss, sich auf drei Monate zu vertagen und dann die Besprechung dieser Frage wieder aufzunehmen.

Die Kosten der Schmach am Rhein.

Berlin, 9. Juni. Dem Reichstag ist eine neue Denkschrift über die Kosten der Rheinlandbesetzung zugegangen. Bis Ende März beliefen sich diese Kosten auf rund 4 Mill-

arden Goldmark Ausgaben für Besatzungstruppen und auf 7,3 Milliarden Papiermark dem Deutschen Reich durch direkte Leistungen erwachsene Ausgaben. Vom 1. Mai bis 31. Dezember 1921 betragen die Ausgaben der Besatzungsmächte rund eine weitere Goldmilliarde, die direkten Ausgaben des Reiches weitere 5,9 Milliarden Papiermark. Die Kosten der Rheinlandkommission allein betragen in den letzten acht Monaten des Jahres 1921 178 1/2 Millionen Mark. Für die Einrichtung von Bordellen für die Besatzungstruppen hatte das Reich bis zum Oktober v. J. 802 000 Mark zu zahlen. Für Truppenübungsplätze wurden landwirtschaftliche Betriebe im Werte von 2,5 Millionen Mark und 167 Fabrikanlagen im Werte von 74 Millionen beschlagnahmt. Während die deutsche Armee im besetzten Gebiet nur neun Flugplätze hatte, haben die interalliierten Mächte bis 1. November 1921 24 neue Flugplätze angelegt. Für Wohnungszwecke waren am 1. Dezember 1921 insgesamt 9700 Wohnungen und 13 000 Einzelzimmer beschlagnahmt. Während die deutschen Garnisonen im besetzten Gebiet etwa 70 000 Köpfe stark waren, betrug am 1. Dezember 1921 die alliierte Besatzungsmacht noch mindestens 130 000 Köpfe. Im ganzen sind bis Ende März d. J. 5,5 Milliarden Goldmark und 14 Milliarden Papiermark aufgelaufen, ohne die Kosten für die Truppen in den neubesetzten rechtsrheinischen Gebieten.

Die Verleumdung der deutschen Truppen.

Paris, 6. Juni. „Deure“ berichtet, daß der Bürgermeister der Stadt Bagay an der Mofel das von der Regierung der Stadt angebotene Kriegeskreuz für ihr Verhalten während des Krieges nur unter der Bedingung angenommen hat, daß eine Untersuchung über das Verhalten der während der deutschen Besetzung in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner vorgenommen werde. Der Bürgermeister behauptet nämlich, daß während der deutschen Okkupation die dort zurückgebliebenen Einwohner sich das sämtliche Vermögen und die bewegliche Habe der geflüchteten Einwohner angeeignet hätten, und daß die gestohlenen Gegenstände nicht auf das Konto der deutschen Besatzung zu setzen seien.

82 000 Optionen für Frankreich in Elsaß-Lothringen.

(Eine französische Enttäuschung.)
Seit Kriegsende stellen 82 000 Elsaß-Lothringer bzw. dort ansässige Deutsche den Antrag auf Erwerbung

Liebe erwecket Liebe.

Original-Roman von H. Courts-Mahler.

383 (Nachdruck verboten.)

Haar und ordentlichste sie sich
Angst im Stimmraum entgegen.
Ist so blaß und
Ihr jeden Verdacht ein Vorwand
Ist das einmal
Ist wieder ruhig
Jedenfalls sollte
immer vor einer
unerbötlich von
Igen. Hatte er
Ist er jetzt auch
Ist ihm und
Ist und blaß aus-
Ist er sie sofort
Ist kritischer Gegner
Ist hielt, bei der
Ist entschied. Er
Ist bewußt seines
Ist seines Gegners
Ist hätte er sich
Ist geordnet.
Ist Maßzeit ein.

Ritter bemerkte nur zu gut, daß Fee sich mühsam einige Bissen hinunterzwang. Auch ihm verging der Appetit.

Gleich nach Tisch zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück, ohne, wie sonst, ein Ständchen mit seiner Frau zu plaudern.

Fee ging wüßlos im Hause umher. Immer wieder kam sie an ihres Gatten Arbeitszimmer vorbei. Sie glaubte, er habe sich zurückgezogen, um seine lehrwilligen Verfügungen zu treffen für den Fall, daß er im Duell fiel.

Zuweilen war ihr, als könne sie die Ungewißheit nicht mehr ertragen, als müsse sie zu ihm gehen und ihre Ängste und Befürchtungen zu ihm tragen. Zufällig ließen sich im Laufe des Nachmittags zwei Herren bei Ritter melden, die geschäftlich mit ihm zu verhandeln hatten.

Fee maß diesem Besuch natürlich eine besondere Bedeutung zu. In ihrer Angst vermochte sie es sogar über sich zu bringen, in ein Nebenzimmer zu schleichen und an der Tür zu ihres Gatten Zimmer zu lauschen. Sie wollte Gewißheit haben um jeden Preis.

Es handelte sich bei dieser geschäftlichen Besprechung um den Ankauf eines Mietentrains, das mit herrschaftlichen Willen bebaut und zu einer Villenform umgebaut werden sollte. Dieses Mietentrain lag vor der Stadt unmittelbar am Walde und eignete sich durch seine Lage vorzüglich zu diesem Zweck. Hans Ritter sollte eine Gesellschaft ins Leben rufen, die das Terrain in dieser Weise ausnutzte. Er selbst hatte den Plan angeregt und ein größeres Kapital dafür gezeichnet. Da man wußte, daß der Erfolg stets auf Ritters Seite zu sein pflegte, fanden sich schnell noch einige Geldleute bereit, sich zu beteiligen. Die beiden heutigen Besucher handten mit dieser Angelegenheit in Verbindung und sie ver-

abredeten mit Hans Ritter für den nächsten Morgen eine Besichtigung des Terrains.

Fee konnte nur wenige Worte verstehen. Sie hörte das Geräusch von Rede und Gegerede im ersten Tonfall. Erst als die Unterhaltung zu Ende ging, vernahm sie in der Nähe der Tür die klare, ruhige Stimme ihres Mannes und verstand ganz deutlich einige Worte:

„Allo meine Herren, es bleibt dabei. Morgen früh um 8 Uhr treffen wir uns am Waldrand auf den Wiesen. Um strengste Disziplin brauche ich Sie, nicht erst zu bitten. Die Bedingungen sind Ihnen ja nun klar.“

Fee durchdrangste ein eisiger Schreien.

„Allo wahr — wahr? Das Schredliche sollte geschehen? Morgen früh um 8 Uhr — dann würde er sie verlassen haben — vielleicht für immer.“

Sie taumelte in ein anderes Zimmer und sank wie gebrochen in einen Sessel. Dann hörte sie, wie sich die Herren, von ihrem Mann geleitet, entfernten, und wie er in sein Zimmer zurückging.

„Morgen früh um 8 Uhr — morgen früh um 8 Uhr!“ so tönte es in ihren Ohren.

Schredliche Bilder sah sie vor sich. Sie sah Hans bleich und hart vor sich liegen — mit leblosem Gesicht — der herbe Zug um Mund und Rinn schien wie in Stein erstarrt — so fest und hart. Und seine Augen waren geschlossen — so fest und kurz. Und seine Augen waren geschlossen — so fest und kurz. Und seine Augen waren geschlossen. Ihr war, als müsse ihr Herz brechen in unstillbarem Weiden.

In Ellen Fort vermochte sie nicht mehr zu denken, an deren Leid, wenn klatt ihres Gatten Harry Fort als Opfer dieses Duells fiel. Ihre Angst um Hans machte sie